

„tabuistische Verhärtung“ (*Alfons Auer*, in: HK, April 1985, S. 166), die seit langem zwischen kirchlichem Lehramt und Moralthologie gerade in sexualethischen Fragen herrscht, zu überwinden sucht. Im übrigen aber wird man angesichts dieses Versuchs, den can. 752 konsequent anzuwenden, der Glaubenskongregation nicht die Frage ersparen können, wie überhaupt noch Fortschritt bei der theologischen Wahrheitsfindung möglich sein soll, wenn nicht über einen legitimen Dissens zwischen der zum jeweiligen Zeitpunkt vom kirchlichen Lehramt vertretenen aber nicht definierten Doktrin und den Ergebnissen theologischer Forschung.

Das Echo, das der Fall Curran in den Vereinigten Staaten inzwischen hervorgerufen hat, erklärt sich nicht zuletzt dadurch, daß die kirchliche Öffentlichkeit schon durch verwandte Fragen in hohem Maße sensibilisiert ist. Da ist zum einen der Streit um Ordensleute, vor allem Ordensfrauen, die im Herbst 1984 eine Zeitungsanzeige mitunterzeichnet hatten, in der behauptet wurde, es gebe innerkirchlich durchaus einen legitimen Dissens in der Abtreibungsfrage (vgl. ds. Heft, S. 250). Unterdessen wies der Jesuit *Richard McCormick* auf den Unterschied zwischen der Position Currans und derjenigen der Unterzeichner des Anzeigentextes hin. In der Anzeige sei keine Rede von sittlichen Bedingungen für eine Abtreibung; die Unterzeichner bewegten sich geradewegs auf die Position einer reinen Entscheidungsfreiheit für die Frau zu (NC News Service, 19. 3. 86).

Es geht auch um die akademische Freiheit

Zum anderen scheint der Fall Curran manche *Befürchtungen in bezug auf die akademische Freiheit* in den USA zu bestätigen, die in ganz anderem Zusammenhang unlängst bereits aufkamen. Im vergangenen Jahr war ein Entwurf zu einem neuen vatikanischen Dokument über die Katholischen Universitäten (vgl. HK, September 1985, 444) bekannt geworden

und hatte in den USA zu lebhaften ablehnenden Reaktionen (auch von Bischöfen) geführt (vgl. NC News Service, 21. 11. 85). Die darin enthaltenen Einspruchsmöglichkeiten nicht-universitärer kirchlicher Stellen, zu meist der betreffenden Ortsbischöfe, z. B. im Zusammenhang mit Anstellung und Entlassung von Mitgliedern des Lehrkörpers, werden zum Teil als unvereinbar betrachtet mit der amerikanischen Auffassung von akademischer Freiheit. Man befürchtet, daß die Existenz vieler katholischer Colleges und Universitäten bedroht sein

könnte, da der Erhalt öffentlicher Zuschüsse für diese Einrichtungen an strikte Kriterien wie u. a. die institutionelle Autonomie gebunden ist. In dem Fall, daß die geplanten kirchlichen Normen Wirklichkeit würden, wäre diese Autonomie nicht mehr gegeben. Daher plädiert man dafür, sie wegen der besonderen Situation in den USA nicht anzuwenden. So liest sich der Fall Curran vor dem Hintergrund dieses Streits wie die beispielhafte Konkretisierung dieser Auseinandersetzung um Universitätsstatuten.
K. N.

Vatikan – Brasilien: Klärende Gespräche

Wie im letzten Heft kurz berichtet, traf Papst Johannes Paul II. Mitte März mit der Führungsspitze des brasilianischen Episkopats zu dreitägigen Beratungen über den Stand des kirchlichen Lebens in Brasilien zusammen (vgl. HK April 1986, 195). Die ungewöhnliche Zusammenkunft (vom 13. bis 15. März) zum Abschluß der ad-limina-Besuche von mehr als 200 brasilianischen Bischöfen, die sich von Januar 1985 bis März 1986 hinzogen, hatte – so der Papst in seiner Eröffnungsansprache – „das alleinige Ziel, die Gemeinschaft der Oberhirten eines überaus großen Landes und einer in vieler Hinsicht bemerkenswerten Kirche untereinander und mit dem Nachfolger Petri zu stärken“ (Osservatore Romano, 14. 3. 86).

Der Verlauf der dreitägigen Beratungen, bei denen der Papst fast durchgehend, eine Reihe von Kurienkardinälen zeitweilig anwesend waren, bestätigte den nach Einberufung des Treffens in Rom wie in Brasilien gleichermaßen vermuteten Hintergrund: mit der „informellen“ Gelegenheit zu einem längeren und direkten Informations- und Meinungsaustausch sollte ein weiterer Versuch unternommen werden, das gespannte Verhältnis zwischen der größten katholischen Teilkirche und Rom zu klären (vgl. HK, Juli 1985, 353 ff.).

Obwohl gerade die Spitze der Brasi-

lianischen Bischofskonferenz (CNBB) im vergangenen Jahr bemüht war, den schwelenden Konflikt nicht noch spektakulär in die öffentliche Diskussion zu tragen, blieben die mit Rom strittigen Fragen nicht verborgen. (Dafür sorgt mit steigender Intensität vor allem der kleine Flügel ausgeprägt konservativer brasilianischer Bischöfe, die ihre abweichende Meinung zur Gesamtlinie der Bischofskonferenz nicht selten in polemischer Form über die Medien artikulieren.) Aus der Sicht vieler in der brasilianischen Kirche setzt sich das kontroverse Verhältnis jedoch mehr aus atmosphärischen oder von Mißverständnissen und Mißtrauen negativ eingefärbten Verstimmungen zusammen als aus sachlichen Divergenzen, obwohl auch solche nicht geleugnet werden.

Versuche, aus den Mißverständnissen herauszukommen

Es gebe „Mißverständnisse und irriige Auffassungen über unsere Pastoral“, sagte Kardinal *Aloisio Lorscheider* am 17. September vergangenen Jahres an der Spitze von 30 Bischöfen aus dem Nordosten Brasiliens dem Papst. „Leider finden diese Ansichten in gewissen kirchlichen Milieus zu große

Aufmerksamkeit.“ Seit der lateinamerikanischen Bischofsversammlung von Puebla 1979 fühlten sich die brasilianischen Bischöfe zunehmend unter besonderer römischer Beobachtung, wozu auch der dort offenkundig gewordene Dissens zwischen der – in Rom großes Vertrauen genießenden – Spitze des Lateinamerikanischen Bischofsrats CELAM und den brasilianischen Bischöfen beitrug. Seitdem konnte in Gesprächen mit Bischöfen aus Brasilien immer wieder der Eindruck entstehen, die Bischofskonferenz fühle sich in Rom quasi chronisch mißverstanden.

In die *theologische und kirchenpolitische Auseinandersetzung um die Theologie der Befreiung* geriet die brasilianische Kirche nicht nur durch eigenes Zutun, sondern auch durch die un-gute zeitliche und auch sachliche Verquickung der ersten vatikanischen Instruktion „über einige Aspekte der Theologie der Befreiung“ („*Libertatis nuntius*“) und der Anhörung des brasilianischen Theologen *Leonardo Boff* vor der römischen Glaubenskongregation. Von Brasilianern ist immer wieder zu hören, das Grundproblem sei über Einzelfragen hinaus die unterschiedliche Akzeptanz des kirchlichen Aufbruchs in Brasilien und Lateinamerika, was Kardinal *Paulo Evaristo Arns* (Sao Paulo) franziskanisch einfach mit der (römischen) „Empfindlichkeit vor offenen Fenstern und Zugluft“ charakterisierte, „während wir die frische Luft lieben“.

Daß die römische Glaubenskongregation vor der Verurteilung Boffs im Mai 1985 weder das Präsidium noch die Glaubenskommission der brasilianischen Bischofskonferenz hörte (obwohl deren Präfekt Kardinal *Joseph Ratzinger* kurz zuvor gerade auf solche ortskirchliche Instanzen verwiesen hatte, zur Entlastung der römischen Behörde), mußte die Bischofskonferenz empfindlich treffen. Als die Glaubenskongregation Ende des Jahres verfügte, an dem auf 50 Bände konzipierten theologischen Kompendium über „Theologie und Befreiung“ dürfe (in Petropolis) nicht weiter gearbeitet werden, und die von der CNBB angebotene Mitwirkung an

dem zweiten Dokument zur Befreiungstheologie wenig Echo fand, erschien das Verhältnis nachhaltig gestört.

Die Begegnung in Rom: ein atmosphärischer Erfolg

Zum Treffen der brasilianischen Bischöfe im Vatikan selbst: angeregt wurde es nach offizieller Mitteilung „vom Papst, vom Präsidium der CNBB und von einigen Bischöfen“. Auf der Tagesordnung stand zunächst und vorrangig die brasilianische Kirche aus römischer Sicht. Nach einem Bericht des Bulletins der CNBB v. 20. 3. referierten an den ersten 2 der 3 Tage dauernden Beratungen nach den Begrüßungsansprachen des Papstes sowie von Kardinalstaatssekretär *Agostino Casaroli* die Kurienkardinäle und Dikasterienleiter *Joseph Ratzinger* (über den theologischen Wert der Ad-limina-Besuche unter besonderer Hervorhebung der Gemeinschaft der Bischöfe mit dem Papst), *Bernardin Gantin* (über die Sendung der Bischöfe), *William Baum* (über geistliche Berufe und Seminare in Brasilien), *Antonio Innocenti* (über „Leben und Amt des Priesters in Brasilien“), *Eduardo Pironio* (über „Ausbildung und Auftrag der Laien“) und *Roger Etchegaray* (über „Kirche und soziopolitische Probleme in Brasilien“).

Erst am dritten Tag sprach der Vorsitzende der Bischofskonferenz, *Ivo Lorscheiter* (über „Denken und Handeln der CNBB“); der Generalsekretär der Bischofskonferenz, *Luciano Mendes de Almeida*, gab einen Überblick über drängende politische und gesellschaftliche Fragen Brasiliens (darunter Agrarreform, neue Verfassung, Auslandsverschuldung). Nach jedem Referat gab es Gelegenheit zur Aussprache, die offenbar intensiv genutzt wurde. Kardinalstaatssekretär *Casaroli* hatte die Teilnehmer (von brasilianischer Seite neben den fünf residierenden Kardinälen das Präsidium und die 14 Regionalvorsitzenden der CNBB) um „Diskretion“ gebeten. Der offizielle vatikanische Be-

richterstatte *Giulio Nicolini* gab wenig mehr als die Gesprächsthemen bekannt.

Der Papst machte in seiner Eröffnungsansprache deutlich, daß das Treffen für ihn Modellcharakter hätte. Die Sorge um die Einheit der brasilianischen Kirche zog sich als roter Faden durch seine beiden Ansprachen: „Besser ein einziger Schritt in Gemeinschaft mit der Bischofskonferenz als zehn in der Gefahr, die Einheit der Bischöfe zu belasten oder gar zu zerbrechen.“ Der Papst habe – von interessierten Kreisen informiert – offenbar gemeint, eine völlig zerstrittene Bischofskonferenz vor sich zu haben, verlautete nach dem Treffen aus Kreisen der CNBB. Daß dies so nicht stimme, belegten schon die Abstimmungsergebnisse in der Bischofskonferenz, deren Dokumente in den letzten Jahren mit großen Mehrheiten, einige der bedeutendsten sogar fast einstimmig verabschiedet wurden.

Sowohl die Schlußansprache des Papstes als auch Äußerungen von brasilianischen Teilnehmern des Treffens ließen erkennen, daß die Begegnung zumindest atmosphärisch ein Erfolg war. Johannes Paul II. ließ sein Manuskript beiseite und sprach 45 Minuten frei „über den Dialog als Mittel der Gemeinschaft in der Kirche, als eine Art und Weise, offen zu sein für die Wahrheit und das Verstehen der anderen“, wie es im Bulletin der Bischofskonferenz hieß. Nach dem offiziellen Text der Schlußansprache versicherte er den Bischöfen der „wegen ihrer Vitalität und Fruchtbarkeit weltweit geschätzten und bewunderten“ brasilianischen Kirche, diese Begegnung sei für ihn „eine Quelle der Stärkung und der Freude“ gewesen. Die brasilianischen Bischöfe ihrerseits äußerten sich – wenn überhaupt – sehr positiv, deutlich positiver als aus den erwähnten taktischen Überlegungen, die brasilianische Kirche möglichst aus kirchenpolitischem Streit und Polemik herauszuhalten und Ruhe einkehren zu lassen, zu erwarten gewesen wäre. (Mehrere Bischöfe erklärten: „Keiner von uns wird nach diesem Treffen unverändert in sein Bistum zurückkehren.“)

Zeichen der Entkrampfung bei bleibenden Kontroversen

Ob die römische Begegnung freilich den Grund legen konnte auch für eine Annäherung der kontroversen Standpunkte, ist fraglich. Dies gilt zum Beispiel für das *Amtsverständnis der Priester* und Bischöfe, die in der brasilianischen Gesamtpastoral immer stärker als „animador“, als geistlicher Begleiter der Gemeinde, gesehen werden – ein in der Seelsorge gewachsenes Priesterbild, das auch schon vielerorts die Seminarbildung prägt. Zum Vorwurf einer allzu horizontalistisch ausgerichteten Pastoral erklärte der Generalsekretär der Bischofskonferenz: „Rom hat uns gefragt, ob wir nicht die geistliche Dimension der Evangelisierung vernachlässigen und den Akzent zu stark auf die politischen und sozialen Probleme setzen. Wir haben geantwortet: Nein. Die brasilianische Kirche bemüht sich um eine ganzheitliche Verkündigung.“

Positive Zeichen setzte der Vatikan mit der um einige Wochen vorgezogenen *Aufhebung des Bußschweigens für Leonardo Boff* und mit der Erlaubnis, die Arbeit an der Buchreihe „Theologie und Befreiung“ unter bestimmten Auflagen fortzusetzen. So soll das Herausgebergremium, dem bisher die Theologen Oscar Beozzo, Leonardo Boff, Joseph Comblin, Enrique Dusel, Virgil Elizondo, Yvone Gebrá, Gustavo Gutierrez, Ronaldo Muñoz, José Luis Segundo, Jon Sobrino und Sergio Torres angehören, erweitert werden. Boff kündigte Anfang April an, er werde einige seiner Thesen in dem von der Glaubenskongregation beanstandeten Buch „Kirche: Charisma und Macht“ neu formulieren, um den vatikanischen Empfehlungen Rechnung zu tragen. Der Generalsekretär der CNBB erklärte gegenüber der Presse, der Vatikan habe Boff nicht wegen dessen Befreiungstheologie zum Schweigen verurteilt, sondern „weil er in diesem Buch die Macht der Kirche in Frage stellte und eine Korrektur forderte“.

Die am 8. April veröffentlichte Instruktion der Glaubenskongregation

„*Libertatis conscientia*“ (vgl. ds. Heft, S. 227–244) wurde auf der Vollversammlung der brasilianischen Bischöfe, die vom 9. bis 18. April in Itaici tagte, erörtert. In einer ersten Stellungnahme aus dem Generalsekretariat der CNBB hatte es geheißen, die brasilianische Kirche fühle sich durch das Dokument „in ihren theologischen Bemühungen unterstützt und ermutigt“. Alle, die Zweifel an der Theologie der Befreiung hätten, müßten jetzt ihre Positionen überprüfen. Erzbischof *Benedito de Ulboa Vieira*, stellvertretender Vorsitzender der CNBB, schätzt, daß das neue Dokument die Diskussion versachlichen und „die ganze Frage an ihren rechten Ort gerückt wird. Die Kirche ist nur dann glaubwürdig, wenn sie die Ungerechtigkeiten bekämpft ... Ein Christ wird nicht zum Marxisten, wenn er mit dem Finger auf die soziale Sünde zeigt“. Ähnlich äußerte sich Alterzbischof *Camara*.

In diesen positiven, die mahnenden und ausgrenzenden Passagen übergehenden Interpretationen der vatikanischen Instruktion sehen vor allem konservative Gruppen nicht nur der Kirche den Versuch, das Dokument für die Befreiungstheologie zu „vereinnahmen“. So schrieb die Zeitung „*Jornal do Brasil*“, der Generalsekretär der CNBB versuche alle Welt davon zu überzeugen, daß der Papst für die Befreiungstheologie sei, damit sich die Bischofskonferenz weiter wie eine politische Partei betätigen könne. Weihbischof *Bonaventura Kloppenburg*, seit Jahren ein streitbarer Gegner der Theologie der Befreiung und vor allem von Leonardo Boff, erklärte, das neue Dokument rechtfertige keinesfalls das, was in Brasilien unter Theologie der Befreiung verstanden werde.

Versöhnlicher Papst

Papst Johannes Paul II. ließ den zur Vollversammlung nach Itaici eingeladenen Präfekten der Bischofskongregation, den Vorsitzenden der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika, Kardinal *Bernardin Gantin*, eine Botschaft an die brasilianische Bischofskonferenz überbringen, die er nach

den Einzel- und Gruppenempfängen und dem Treffen im März als „dritten Schritt und krönenden Abschluß“ der ad-limina-Besuche bezeichnete. Das ausführliche Schreiben faßt die Aussagen seiner früheren Ansprachen an die Brasilianer ohne nennenswerte Abschwächungen oder neue Akzentuierungen noch einmal zusammen, ist jedoch in einem weniger ermahnenden und von Sympathie getragenen Stil verfaßt.

Zur Notwendigkeit einer „genauen“, dem Konzil entsprechenden Ekklesiologie, die – wie er erfahren habe – auch den brasilianischen Bischöfen ein zentrales Anliegen sei, schreibt der Papst allerdings gleich zu Beginn des Briefs: „Die Kirche ist – vor allem – ein Geheimnis ... Sie kann daher nicht in rein rationalen (soziopolitischen oder anderen) Kategorien definiert und interpretiert werden, die lediglich das Ergebnis menschlicher Erkenntnis sind“ – eine Anmerkung, die Boffs Buch „Kirche: Charisma und Macht“ gelten dürfte.

Zur Theologie der Befreiung heißt es dann aber in dem Papstbrief, sie sei nicht nur opportun, sondern nützlich und notwendig und werde „eine neue Phase“ in der langen Tradition theologischen Denkens darstellen. Den brasilianischen Bischöfen sei die wichtige, aber auch heikle Aufgabe anvertraut, eine theologische Reflexion in Einklang mit der kirchlichen Soziallehre und den beiden Instruktionen der Glaubenskongregation zu fördern, die eine wirksame Pastoral im Dienst sozialer Gerechtigkeit inspirieren könne. „Gott helfe euch, unaufhörlich darüber zu wachen, daß sich die korrekte und notwendige Theologie der Befreiung in Brasilien und Lateinamerika ausbreitet – auf homogene, nicht auf heterogene Weise, in Verbindung mit der Theologie aller Zeiten, in Treue zur Kirche und der vorzugsweisen, nicht ausschließlichen und niemanden ausschließenden Liebe zu den Armen verpflichtet.“ Er selbst wolle „in ständigem Kontakt“ mit den brasilianischen Bischöfen bleiben, insbesondere dann, wenn ihnen die Aufgaben schwer auf den Schultern drückten. G. B.